

Bonner Tageblatt.

Rheinische Landeszeitung.

Abonnement:
 Vierteljährlich 4 R. 25 Pf., pro Annoncen-Blatt.
 Monats-Abonnement. Tägliches Erscheinen.
 Samstag Absetzen des Annoncen-Blattes
 an den Straßen-Edeln. — Inserate
 werden bis Mittags 12 Uhr
 erbeten.

Inserate
 totale 10 Pfennig, auswärtige 20 Pf. die
 einseitige Zeile. Reclamen per Seite
 20 bis 50 Pf. Bei umfangreichem und
 längerem Annoncieren entsprechender Rabatt.
 Große Wirkung der Inserate bei stets
 steigender Auflage.

Expedition: Stiftstraße Nr. 7.

Für die Redaktion verantwortlich: J. R. Carlsberg. — Druck und Verlag von J. R. Carlsberg.

Expedition: Fürststraße Nr. 2.

Agenturen: für Bielefeld, J. J. Heß, Instrumentenmacher; Obercaffel, Peter Hüb; Obedberg, Th. Diez, Markt 84; Muffenborn, J. Roushau;
 Sorauheim, Gebr. Groß; Sechem, Gottfr. Pied; Rößberg, Klopff. Ester; Oerfel, J. Boos, Nr. 107.

Abonnements-Einladung.

Hiermit laden wir zum Abonnement auf
 das „Bonner Tageblatt“
 für die Monate Februar und März zum
 Preise von Mk. 1.40 freundlichst ein. Be-
 stellungen bitten wir bei der nächsten Post-
 Anstalt, bei unseren Voten oder in der Ex-
 pedition bald zu machen.

* Zur Krise der französischen Republik.

Die Ministerkrise hat ihren Abschluß gefunden, bis jetzt nach der provisorischen Seite. Bei der ersten ernsthaften Frage ist das existenzunfähige Kabinett Duclercq gefallen. Von Anfang an wurde es nur als Verlegenheitsministerium bezeichnet; wenn es gleichwohl die unerwartet lange Dauer von beinahe sechs Monaten erreichte, so war es bloß darum, weil unmittelbar nach seinem Antritt die dreimonatlichen Kammerferien begannen, und nach Wiederöffnung der Session alle Parteien darüber einig waren, jede Schwierigkeit, die sofort zu einer Krise hätte führen müssen, zu vermeiden, um so mehr, als die lange Krankheit Gambettas zu noch größerer Reserve, zu einer Politik des Abwartens, nötigte. Mit dem Tode Gambettas hatte das überwiegen gambettistische Kabinett seinen Halt und seine Existenzberechtigung verloren; es brach zusammen. Duclercq entschiedener Widerstand gegen einen vermittelnden Antrag Fabre, dem das ganze Ministerium, mit Ausnahme Billots und Jauréguiberry's, beigetreten war, hat den Anlaß zur Demission des ganzen Kabinetts gegeben; sie ward am Sonntag von Grevy angenommen, welcher dann Fallières mit der Neubildung beauftragte. Das Kabinett Fallières wird erst nach der Entscheidung über das Präsidenden-Gesetz versuchen, sich zu vervollständigen. Man befürchtet, es werde schwierig sein, einen Kriegs- und Marineminister zu finden. Die „Justice“ erwähnt das Gerücht, der Kriegsminister Billot habe die Korpschef's befragt, welche Wirkung die Ausweisung der Prinzen in der Armee hervorbringen würde, und fordert Billot auf, die Nachricht zu dementieren, da es unzulässig sei, daß die Korpschef's dem Parlament seine Beschlüsse diktieren. Voilà une bonne loi, nette et sans phrase, meine entzückt ein energischer Republikaner, den ich, schreibt ein Korrespondent des „Reichboten“, im Kabinett gewöhnlich mit dem „Kappel“ in der Hand sehe, als er den ersten Entwurf der Ausreisungs-Kommission gelesen hatte. Er hat Recht, dieses Ausnahme-Gesetz ist ein Meist in seiner Art. Im Vergleich mit dieser Schöpfung der freien demokratischen Republik, in welcher bekanntlich der schöne Grundgedanke: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit an alle Wände gemalt ist und in jeder Rede variiert wird, sind die Ausnahme-Gesetze aller anderen Staaten fast unter die Lieblosungen zu rechnen. Wie man im Volke über diese herrliche republikanische Freiheit denkt, das findet man recht treffend in einem öffentlichen Anschlage ausgedrückt, der am 25. Januar in ganz Paris verbreitet worden ist und der fortwährend von Lesern umlagert war. Derselbe lautet:

Mitbürger!
 Herr Fiquet verlangt in einer Auffassung von Freiheit, die nur ihm allein eigen ist, daß die Nationalversammlung gegenüber allen Mitgliedern derjenigen Familien, die in Frankreich regiert haben, die Rolle eines Scherbengerichts spiele. Herr Vallée hingegen beantragt, daß man alle Prinzen der Familie Orleans aus der Armee fortjagen solle, in deren Reihen sie mit Auszeichnung dienen. Wozu fordert man vielleicht die Ausweisung aller Derjenigen, die nicht die Ansichten des ehemaligen Seinepräfecten (Fiquet) theilen, und wir sehen so die Beiden der großen Wallfahrt ins Exil wiederkehren, gleichwie während der schlimmsten Tage des Konvents. Wenn das die ersten Früchte der gepriesenen Freiheiten sind, von denen man uns mit Goutarenbegleitung so viel verzeigungen hat, dann protestire ich durch öffentlichen Anschlage, wozu mich das Gesetz berechtigt, ganz energisch gegen derartige freiheitliche Ziele und fordere alle meine Mitbürger auf, gleich mir solche niedrigen und erbärmlichen Manöver zu brandmarken.

3. Haujeit,
 Ex-Kommandant des 132. Seine-Bataillons.
 Trotz des drohenden Ausnahme-Gesetzes ist die Stimmung der den monarchischen Parteien angehörig-
 gen Wähler eine sehr zuversichtliche, man lebt in der Erwartung einer demnächstigen Katastrophe. Auch die Wölfe traut dem Frieden nicht, und eine allgemeine Waise ist eingetreten. Dies veranlaßt die vielen kleinen Rentenbesitzer, die ihre Ersparnisse bedroht sehen, mit in das immer lauter werdende Grollen gegen die Republik einzustimmen. Niemand nimmt die Republik überzeugend in Schutz, keines der ihr ergebenen Organe ist tüchtig genug, die tiefe Mißstimmung des Volkes zu leugnen, man versucht nur die Schuld auf irgend einen Sündenbock abzuwälzen, wie dies in Frankreich nun einmal gebräuchlich ist.

Politische Chronik.

Deutschland.
 Berlin, 29. Jan. (Der Reichsanzeiger) bringt folgende Dankagung des Kronprinzen-Paares: „Tief gerührt durch die vielen Beweise der Liebe

und Theilnahme, welche uns am 25. Jahrestage unserer Vermählung erzeuften, fühlen wir uns zugleich durch das Bewußtsein beglückt und gehoben, daß in der Hauptstadt, wie im ganzen deutschen Vaterlande, ja weit über dessen Grenzen hinaus, unser Familienfest den Anlaß geboten hat, das Gefühl fester Gemeinschaft ohne Ansehen von Rang und Stand, ohne Unterschied des Stammes oder Bekenntnisses in Treue zu Kaiser und Reich, in Anhänglichkeit an den Träger der deutschen Krone und sein Haus aus Neu zu bekräften. Beglückwünschungen in Briefen und Telegrammen, dichterische und sonstige künstlerische Gaben, Blumenpenden und Huldigungen der mannigfachen Art gingen uns in solcher Fülle zu, daß wir darauf verzichten müssen, den Vertretern der städtischen und anderen Gemeinwesen, der Körperschaften, Vereine und Anstalten einzeln zu danken. Wir wählen diesen Weg, um alle Diejenigen unserer herzlichsten Erkenntlichkeit zu versichern, die uns in der Nähe oder in weiter Ferne freundlichen Antheil bewiesen haben. Dabei geben wir gern der besonderen Genußnahme Ausdruck, daß unsere silberne Hochzeit Veranlassung geworden ist, durch wohlthätige Stiftungen und Sammlungen zu edlen, gemeinnützigen Zwecken dem Tage, an dem wir einst unseren Eheband geschlossen und mit Gottes Hilfe das Glück unseres Lebens begründeten, durch Mithätigkeit und Wohlthun in schönster Weise eine unserm Sinn und Wunsch entsprechende Bedeutung zu verleihen.“

Berlin, 29. Jan. (Die Adresse des Episkopats an den Kronprinzen und die Kronprinzessin) lautet: „Durchlauchtigster Kronprinz, Durchlauchtigste, gnädigste Kronprinzessin! Zu der frohen Feier, in welcher Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheiten den 25. Jahrestag des glücklichen und gesegneten Ehebandes begangen, drängt es auch den gesammten Episkopat der preussischen Monarchie, Höchst-derleiben die Gefühle treuester Ergebenheit und freudiger Theilnahme zu bekunden. Im Auftrage aller meiner bischöflichen Amtsbrüder bringe ich darum Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten zu dem Jubeltage die eifrigst-wünschenden Wünsche dar und bitte Gott, daß er Höchst-derleiben mit allmächtiger Hand beschirme und mit reichstem Segen beglücke. Mit dankerfülltem Herzen blicken Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheiten auf die vergangenen Jahre zurück, während welcher Höchst-derleiben im glücklichen Bunde, umgeben von blühenden Kindern und Enkeln, dem Stolze und der Hoffnung des Volkes, Gottes Schutz und Gnade in reichster Fülle erfahren. Der freudige Dank, welcher Höchst-derleiben an dem Jubeltage erfüllt, findet auch Widerhall in den Herzen des katholischen Volkes, welches zu allen Zeiten, auch in trüben Tagen, unserm erhabenen Herrscherhause die treueste Anhänglichkeit bewahrt hat. Es nimmt darum mit seinem Oberhirten innigen Antheil an der Freude, welche die Herzen Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten bewegt, und steht an dem festlichen Tage zu dem Herrn, daß er Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheiten und Höchst-derleiben erlauchte Familie segne und beschütze, unser theures Vaterland durch inneren Frieden erstarke und der erhabenen Dynastie in einem gottesfürchtigen Volke stets die sicherste Stütze erwachen lasse. Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheiten bitte ich in tiefster Ehrfurcht den Ausdruck dieser Gefinnungen huldvollst entgegenzunehmen, in welcher ich verharre Ew. Kaiserlichen Hoheiten treu-horsamster Robert, Fürstbischof.“

Berlin, 29. Jan. (Die „Nordd. Allg. Ztg.“) enthält einen scharfen Artikel über die parlamentarischen Angriffe auf die Militärverwaltung. Es heißt darin: Die Fortschrittspartei weiß, daß die Wehrkraft des Landes nicht allein in der Riff der Individuen sich darstellt, welche im Nothfalle mit Gewehren und Munition ausgerüstet werden können, sondern daß der Geist einheitlichen Wirkens auf den Grundbesitzern der Kameradschaft und Disziplin der bewaffneten Menge erst den innern Werth verleiht. An diesen Pfeilern rütteln, ist jederzeit viel bedenklicher und gefährlicher als dieser oder jener Abstrich im Heeresetat.

Berlin, 29. Jan. (Die nächste Sitzung des Hauses der Abgeordneten) findet am 6. Uts., Vormittags 11 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) dritte Verathung der Verordnung vom 24. August 1882, betr. die Vertretung des launenburgerischen Landes-Kommunalverbandes, 2) erste Verathung des Gesetzesentwurfs, betr. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, 3) erste Verathung des Entwurfs einer Landgüterordnung für die Provinz Brandenburg.

Berlin, 28. Jan. (Ueber das Duell), dem der Sohn des hiesigen Schulvorstehers Dr. Belgardt, der cand. med. Hermann Belgardt, zum Opfer gefallen ist, verlautet, daß dasselbe am Dienstag früh im Wodswalde, der sog. „Matte“ bei Freiburg stattgefunden hat. B. erhielt einen Schuß in den Unterleib und starb wenige Stunden darauf im Hospital, wohin man den Schwerverwundeten geschafft hatte. Sein Gegner war ein stud. Weigig aus Gießen. Ueber die Veranlassung der die Familie des Getödteten so tief treffenden Katastrophe ist noch nichts bekannt.

(Der Fall Hapke.) Wie die „National-Zeitung“ erfährt, ist das Gesuch des Herrn Prediger Hapke, welches derselbe an das Präsidium des Landgerichts gerichtet hatte, und welches dahin ging, mit seiner, des Herrn Hapke, Vereidigung einen christlichen

Richter zu beantragen, als unbegründet abgelehnt worden. Der nächste Termin vor dem Schöffengerichte in dem Prozesse Biermann von Sonnenberg gegen eine Anzahl Zeitungen, in welchem Prozesse der Zwischenschall Hapke sich ereignete, ist auf den 9. Juni d. J. angesetzt worden.

Berlin, 29. Jan. (Tod durch einen Elephanten.) Am gestrigen Sonntag, Morgens 1/9 Uhr, waren beide Elephantenwärter in dem Riesenläger der beiden vom Prinzen von Wales geschenkten männlichen Elephanten „Omar“ und „Konom“ behufs Stallreinigung anwesend. Die beiden bislang als sehr gutmüthig geltenden Thiere verzehrten eben ihr Frühstück in der Gestalt von einigen Bündeln Heu, als der 46jährige Wärter Krüger bei dem Reinigungs-geschäft seinen Weg ein paar Mal über das Futter des einen Elephanten, Konom, weg nahm. Das scheint den jugendlichen Kolof verdroffen zu haben; denn plötzlich, als der Wärter eben wieder zwischen der Wand und dem frühstückernden Elephanten sich durchdrängte, senkte dieser den gewaltigen Kopf und packte mit seinem vorn durch eine Weikugel abgestumpften rechten Stoßhahn (der linke fehlt) den Wärter an der Brust und quetschte ihn mit Macht gegen die Wand, so daß sofort der Brustkasten eingedrückt wurde. Beim Geben des Kopfes drückte das Ungethüm dem Unglücklichen auch noch den Hals und die Kinnlade entzwei, und die ganze obere Gesichtspartie zerriß von der entseflichen Anspannung durch den Druck des Kolofses. Der Unglückliche stieß einen einzigen unartikulirten Schrei aus und fiel dann tod vorwärts. Das Alles war das Werk eines Augenblicks, und der sofort zuspringende zweite Wärter konnte nichts weiter thun, als dem anscheinend ruhigen Thiere, das augenblicklich wieder von seinem Opfer abließ, eine derbe Züchtigung mit der Peitsche zu geben und für die Fortschaffung seines armen Kollegen zu sorgen. Die Leiche wurde alsbald nach der in Charlottenburg gelegenen Wohnung der Familie geschafft.

(Aus Hamburg.) 29. ds. M. meldet eine Privatdepesche der „Berl. Vörs.-Ztg.“: „Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat die Spelulanten, welche die falschen Gerüchte über die „Sagonia“ verbreitet und daraufhin die Aktien der Gesellschaft an der Börse zu Waisoperationen benutzten, dem Staatsanwalt denuncirt. Die Untersuchung ist eingeleitet.“

Oesterreich-Ungarn.
 Wien, 29. Jan. Einer Meldung zufolge verließ der Handelsminister mit Ermächtigung des Kaisers dem Konjunktur-Jogerty die Konzeption für die Wiener Stadtbahn. Der Bau wird unter Staatsaufsicht ausgeführt; die Kosten werden auf sechszig Mill. fl. veranschlagt.

Paris, 28. Jan. Heute fand die dreitägige Zundendebatte endlich ihren Abschluß, und wurde der Antrag des Petitionsausschusses, über die Tapolgoer antisemitische Petition zur Tagesordnung überzugehen, mit allen gegen 10 Stimmen (Unterzeichner des Beschlusses: Onody und Konjorten) angenommen.

Frankreich.
 Paris, 29. Jan. Zum heutigen Ministerrath im Elisee wurde Fallières zum Konseilspräsident ernannt; derselbe übernimmt interimistisch das Ministerium des Auswärtigen. Der Marineminister und der Kriegsminister werden später ernannt, die übrigen Minister bleiben. Das Ministerium wird bei heutiger Debatte über den Antrag Fabre in der Kammer erscheinen.

Paris, 29. Jan. Duclercq hatte eine wenig befriedigende Nacht; gleichwohl ist das Eintreten einer Erkrankung bemerkbar, die einen günstigen Ausgang erwarten läßt. Dem Kranken ist absolute Ruhe anempfohlen.

Paris, 29. Jan. Einer officiösen Meldung zufolge hätte Fallières nicht als provisorischer, sondern nur als definitiver Premierminister zu verbleiben eingewilligt. Man glaubt vielfach, daß diese Kombination, wenn vervollständig, Neuwahlen vorzubereiten haben werde. Als Kriegsminister nennt man jetzt Leval.

England.
 London, 27. Jan. In Dublin findet heute die Fortsetzung der Untersuchungsverhandlungen gegen die 21 der Nordverschwörung gegen die Beamten der Regierung angeklagten Personen statt. Aus Gründen der Sicherheit und der Bequemlichkeit ist das Verhör nach dem nahe bei dem Kilmahonk-Gefängniß befindlichen Gerichtshause, welches mit dem Gefängniß durch einen unterirdischen Gang in Verbindung steht, verlegt worden, so daß die Möglichkeit eines Bertheils der Angeklagten mit Freunden oder Verwandten und eines Angriffs auf die zur Vernehmung vorgeladenen Zeugen, wie bei dem ersten Verhör vor acht Tagen der Fall war, durchaus ausgeschlossen ist. Die Gefangenen und deren Angehörige und Freunde sind empört über die Information, welche der Regierung zugekommen ist, und möchten gern den Versuch machen, dafür Rache zu nehmen, wenn sich eine Gelegenheit dazu darbiete. Es heißt, daß ein Mann Namens Fitzpatrick, ein Droschkentischer, der den Wagen mit den Wörtern bei Gelegenheit der Ermordung des Lords Cavendish und Bourke's gefahren haben soll, heute der Haupt-Kronzeuge sein wird und außerdem Patrick Delany, der wegen des Verjuchs, den Richter Lawson zu erschließen, un-

längst zu zehn Jahre Zuchthaus verurtheilt worden ist, ebenfalls als Kronzeuge vernommen werden soll. Gestern Abend wurde von einer Konstabler-Abtheilung von Rathcote eine Ladung von Wäfschen, Flinten, Revolvern und Pistolen von ungefähr 40 Centnern an Gewicht nach Bimerid gebracht und in dem dortigen Magazin abgeliefert. Dieselben waren unter der Friedenserhaltungskräfte theils ausgeliefert, theils in Beschlag genommen worden und waren nach den in den Besitz der Regierung gelangten Beweisen auf einen Angriff von Seiten des Fenier-Klubs auf die Konstabler-Kaserne, wo auch Waffen aufgespeichert lagen, ausersehen worden.

Serbien.
 Belgrad, 29. Jan. Der Stellvertreter des Metropolitens Koifil beabsichtigt, wegen der Abänderung der Kirchengesetze zu demissioniren.

Ägypten.
 Kairo, 29. Jan. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret, wonach die internationalen Gerichtshöfe bis zum 1. Februar 1884 fortbestehen.

Afrika.
 Der „Times“ wird aus Durban vom 25. ds. berichtet: Die Bedingungen der Wiedereinführung Ketschwayo's sind kurz zusammengefaßt folgende: Usibepu behält sein Gebiet so weit unabhängig, mit dem einzigen Vorbehalte eines Uebereinkommens mit einigen der kleineren Häuptlinge. Ketschwayo herrscht über das ganze Territorium mit Ausnahme von Dunsland und dem Lande Glubi's, welche als besondere Gebietstheile für die mit Ketschwayo's unzufriedenen Zulus reservirt worden. Ketschwayo hat die Kosten für den Residenten zu bestreiten und er verpflichtet sich, die Grenzen des Usibepu'schen Gebietes sowie die der reservirten Gebiete zu respektiren, die seit dem Kriege verheirateten Königl. Frauen nicht zu belästigen und Niemand wegen seit dem Kriege begangener Handlungen zu bestrafen. Diese Bedingungen wurden, wie es heißt, in England am 12. September unterzeichnet. Handelsleute müssen sich bei dem Residenten melden. Strafen und Kosten für Gerichtsverhandlungen fließen in Ketschwayo's Staats-schatz. Die Abgaben unterliegen keinen Beschränkungen. „Auswitterung“ ist abgeschafft. Militärische Kräfte nicht erlaubt. Ketschwayo sollte am 21. in Entongameni von dem Residenten und nicht von Sir Theophilus Sheppone insallirt werden.

Amerika.
 London, 29. Jan. Wie der „Times“ aus Philadelphia telegraphirt wird, haben die Dampfschiff-fahrtskompanien, welche zur North Atlantic Conference gehören, ihre Fahrpreise für Emigranten von 31 auf 21 Dollars redbuzirt, um mit den nicht zur Conference gehörenden Linien erfolgreich zu konkurriren. Man erwartet in Folge dessen ein starkes Anwachsen der Einwanderung. — In Philadelphia hat der Unterstützungsfonds für die Ueberschwemmten in Deutschland die Höhe von 16,267 Dollars erreicht. Cincinnati sendet morgen 8000 M. ab.

Deutscher Reichstag.

Fortgesetzte Verathung des Militäretats.
 Berlin, 29. Jan. Mehrere Kasernenbauten werden bewilligt, einige andere abgelehnt. Bei Forberung einer Summe zur Erweiterung des Schießplatzes in Tegel in der Nähe Berlins entsteht eine große Debatte, in der es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Kommissaren des Kriegsministeriums und den Abgeordneten Fortdenbeck, Richter, Minnigerode und Kardorf kommt. Nach längerer Debatte wird die Position fast einstimmig abgelehnt. Bei verschiedenen Kasernen wurden Offizierskasinos bewilligt, weil die Nationalliberalen unter Führung Bennigsen's abzwanken. Um halb 5 Uhr verlag das Haus die weitere Verathung des Etats auf Dienstag 12 Uhr.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Jan. (Sitzung der Kammer.) Konseilspräsident Fallières erklärte, das Kabinett habe demissionirt in Folge von Meinungsverschiedenheiten. Die Demission der Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine sei angenommen, Grevy habe ihm den Vorschlag übertragen. Obwohl das Ministerium noch nicht komplet sei, stelle es sich doch zur Verfügung der Kammer, denn die in Rede stehende Frage verlange im Interesse des Landes eine prompte Lösung. Cassagnac und Janvier de la Motte verlangen, daß die Verathung der Vorlage bis zur Ernennung des bei der Frage sehr interessirten Kriegs-ministers verlagert werde. Fallières erwiderte, es handle sich nicht um ein Militärgesetz, sondern um ein politisches Gesetz. Die Kammer beschloß die so-fortige Verathung.

London, 29. Jan. Die „Daily News“ meldet aus Kairo vom gestrigen Tage, daß dem Protest Dufferins zufolge zwei Drittel des gesetzgebenden Rathes durch die Provinzialversammlung und die Mitglieder der letzteren durch die Dörfgemeinden gewählt werden sollen. Der Rhedive soll den übrigen Theil des Rathes auf drei oder vier Jahre ernennen. Ein europäischer Richter und zwei Eingeborene werden für jedes Tribunal erster Instanz, drei Eingeborene und zwei Europäer für jeden Appellhof ernannt.

Rundschau auf dem Gebiete der Technik und Erfindungen.

XXXV.

Ein neuer Feuerweide- und Löscharapparat. Das leistungsfähigste. — Gasmesser und Feuerbrände. — Neuer Zeichenapparat. — Gasfärbung. — Motor für Nähmaschinen u. — Ein neuer Akkumulator. — Das Edisonlicht in New-York.

Der bekannte New-Yorker Ingenieur Hiram Maxum erhielt ein Patent auf einen elektrischen Apparat zum automatischen Signalisieren und Löschen von Bränden. Derselbe tritt durch die Wirkung des Feuers selbst in Thätigkeit und ist besonders für Theater und öffentliche Lokale berechnet. Er besteht aus einer Anzahl von Federn, mittelst welcher bei zunehmender Temperatur ein elektrischer Strom geschlossen wird, ferner aus einer Auslöschvorrichtung, welche alsdann die Hähne der überall verteilten Wasserleitungsrohre öffnet und aus einem System von Spritzstrahlungen, aus denen in Folge der Dehnung der Hähne Wasserstrahlen ausströmen. Bei Gebäuden ohne Wasserleitung liefern Behälter mit Wasser und doppeltkohlenäurem Natron das Löschmaterial. Beide Stoffe vereinigen sich nämlich in Folge der elektrisch bewirkten Dehnung eines Ventils, und es entwickelt sich Kohlenäure, die bekanntlich als Löschmaterial viel wirksamer ist als Wasser. — Das Leucht-Luftschiff scheint nun doch erfunden zu sein. Ein führender Unternehmer in Berlin, der sich „Erfinder der absolut gasdichten und stabil gebauten, beliebig lenk- und steuerbaren Luftschiffe mit Expansion und Maschinenbetrieb“ nennt, veröffentlicht jedoch unter dem sensationellen Haupttitel „100—1000 pSt. notariell garantierte Prioritäts-Antidote zu verdienen!“ eine Broschüre, die zwar keine eingehende Beschreibung des neuen Verkehrsmittels bietet, aber wenigstens eine andere Uebersicht enthält. Der Unternehmer, nämlich ein Herr Aktiengesellschaft zum Wassertransport durch die Luft bilden. Er hat vorläufig den Bau zweier Luftschiffe geplant und sogar deren Titel bestimmt. Das kleinere soll zur Aufnahme von 10 bis 20 Personen außer der Bedienungsmannschaft dienen und „Verolina“ heißen, das größere „Gesellschafts-Luftschiff“ dagegen ist für weitere Touren und zur Unterbringung von 50 bis 100 Personen bestimmt. Es soll den Namen „Germania“ bekommen und hundertzwanzigtausend Mark kosten. „Um auch den Kinderbeimittelten nicht nur Gelegenheit zu geben, außer 5 pSt. per Verzinzung noch eine Anzahl von 100—1000 pSt. zu verdienen, sondern auch ihr Nationalgefühl zu dokumentieren u. s. w.“ — meint der Verfasser — „werde ich beim Kontrahierung dem Aufsichtskomitee ausdrücklich die Bedingung stellen, daß auch Beiträge unter 100, jedoch nicht unter 70 M. angenommen werden, wodurch natürlich keineswegs ausgeschlossen sein soll, daß Andere sich mit Tausenden beteiligen können.“ — Außer dieser respektablen 100 bis 1000 prozentigen Anzahl sichert aber der Verfasser den Teilnehmern noch den „bis in die fernsten Zeiten reichenden Ruhm“ zu — was bei gebildeten Herren schon der Kinder wegen immerhin in die Waagschale fallen sollte und müßte! — Die großartigen Luftschiffe sollen zunächst dem Vergnügungs-Verkehr dienen. Der Verfasser schreibt wörtlich: „Nach Einziehung auch noch anderweitiger Erfindungen habe ich mich nun allerdings dafür entschieden, in der ersten Zeit besonders überall ein anständiges Entree nehmen zu lassen, auch an Wochentagen kann dann noch in verschiedenen Lokalen schönes Geld verdient werden. Ferner läßt sich ein Vergnügungs-Luftschiff so konstruieren, daß ungefähr 50 bis 100 Personen mitgenommen und in einer Woche große Touren gemacht werden können, so z. B. Sonntag in und um Berlin, Montag in Braunschweig und Hannover; Dienstag in Köln, Mittwoch in und um Paris (auch Versailles mit), Donnerstag in London, Freitag in Amsterdam, Samstag in Hamburg und Sonntag wieder in Berlin; denn Magdeburg und ähnliche, wie auch kleinere Städte können erst bei einer größeren Anzahl von Luftschiffen berücksichtigt werden. Will man außer dem hohen Entree der verschiedenen an jedem Tage zu frequentierenden Lokale noch eine erhebliche Summe nebenbei verdienen, so finden sich sehr viele reiche Leute, die eine solche Vergnügungs-Luftstradreise dabei zweimal über's Wasser recht gerne mitmachen; in Braunschweig könnte man dann Freitag schon um 7 oder 8 Uhr früh eintreffen, damit sich die Passagiere die Stadt ansehen (1), um 4 Uhr Nachmittags Abfahrt nach Han-

nover, daselbst gegen oder nach 5 Uhr die Rundreise-Passagiere absetzen, dafür, theils gratis, theils gegen Bezahlung, Hannoveraner mit nach Braunschweig nehmen u. s. w. Mittwoch früh 2 Uhr kann man die etwa achtstündige Fahrt nach Paris beginnen und unterwegs, da dem Nationalgefühl jedes Volkes (1) Rechnung getragen werden muß, statt der deutschen Fahne, die französische aufhissen, dann nach London: über'm Kanal die englische Flagge aufhissen u. s. w. Sonntag früh wieder mit deutscher Flagge nach Hamburg und Berlin zurück, wo dann nach Anhängung eines riesigen Schildes tausend Fuß unter dem Schiff rasch noch hoch über Berlin herum Reklame gefahren werden kann. Uebrigens wird jedes der Luftschiffe darauf eingerichtet, daß es von beginnender Dämmerung an brillant erleuchtet werden kann, ebenso kann bei passenden Gelegenheiten von einem Luftschiffe aus Feuerwerk abgebrannt werden.“ Wir beschränken uns auf diese wenigen Stellen aus jener Broschüre; wer mehr über das neue lenkbare Luftschiff erfahren will, thu' 50 Pfg. in seinen Beutel und laufe sich das „Antidote“ aus Anlaß der schrecklichen Katastrophe in Milwaukee macht der „Scientific American“ darauf aufmerksam, wie die in vielen Häusern überall verteilten Gasmesser die Ausdehnung und Gefährlichkeit der Feuerbrünste sehr wesentlich erhöhen. Die Verbindung derselben mit der Leitung besteht meist aus Blei d. h. aus reinem Metall, welches sofort schmilzt, wenn in einem Raum Feuer ausbricht. Das Gas entweicht dann und verursacht Explosionen oder sacht wenigstens das Feuer bedeutend an. Hieraus erklärt es sich, weshalb weitläufige Gebäude kurz nach Ausbruch des Feuers einem Flammenmeer gleichen. Zur Abhilfe schlägt das Blatt eine bessere Verleibung der Gasmesser vor, sowie besonders die Anbringung der Vorrichtungen, welche das Gas selbstständig absperrt, sobald Feuer ausbricht. Noch besser wäre freilich die Einführung des elektrischen Lichts. — Stellwinkel von Gaetano Vaccani in Halle. S. a. l. Vorgeanntes Instrument ist ein Zeichenreißer mit verstellbaren aber leicht festzustellenden Schenkeln, welches, wie jedes Zeichenreißer, an der Reißzähne gebraucht, die Möglichkeit bietet, auf den entferntesten Theilen einer Zeichnung Parallelen jeder Richtung zu einander zu ziehen — ohne Anwendung der üblichen Schenkel. Stellreißer und ohne das lästige Weiterziehen zweier Dreiecke. Das Instrument ist ein Parallelschreiber, der beim Verzeichnen von Siedelverdachungen, Verjüngungen von Säulen, Fenster und Thürgehäusen, Dachneigungen, schrägen Schraffirungen, häufigerer Einzeichnung von Fugen der Bögen in Kuppeln und Vachfeinarchitektur und in vielen anderen Fällen, besonders auch beim Detailieren, recht gute Dienste leistet. Eine sehr große Anwendung dürfte das Instrument bei graphostatischen Arbeiten und bei Anwendung der Parallelperspektive finden. Um die Zweckmäßigkeit des Instruments zu erhöhen, hat der Verfasser dasselbe mit einer Millimetertheilung versehen, auch die Einstellung der häufig gebrauchten Winkel von 45 Grad, 30 Grad, 60 Grad und 90 Grad ermöglicht; obwohl die letzteren Ansprüche auf größte Akkuratez wohl nicht machen sollen, sind diese Anhaltspunkte doch in vielen Fällen sehr willkommen. — Da die Leichenverbrennung nicht recht in Fluß kommen will, macht der französische Arzt Dr. Alex Meyer im „Genie civil“ einen Vorschlag, der geeignet erscheint, einen Theil der oft klaglichen Uebelstände der jetzigen Bestattungsweise zu beseitigen. An Stelle der hölzernen Särge, welche porös und leicht zerstörbar sind, sollen Särge aus undurchsichtigem, dicken Glase zur Anwendung gelangen, welche mit einem gleichfalls unzerstörbaren glasartigen Kitt absolut luftdicht verklebt werden. Diese Särge bieten außer dem Vortheil der Undurchlässigkeit noch einen Hauptvorteil: die Leichen lassen sich nämlich auf unbegrenzte Zeit dadurch unverändert erhalten, daß die Särge mit einem säulnähnlichen zusammengepreßten Gase, z. B. Kohlenäure, angefüllt werden können. Die Anwendung der Glasfärbung würde nicht bloß in bestimmten Fällen das Hinabschieben der Beerbigung gestatten, sondern auch auf Schiffen dem barbarischen Gebrauche ein Ende machen, daß die Leichen der während der Fahrt Verstorbenen ins Meer versenkt werden, indem man dieselben fortan bis zur Ankunft in einem Glasfarge eingeschlossen aufheben kann. Der berühmte Elektriker Marcel Deprez hat einen alternativen, 16 Centimeter langen und 11 Centimeter breiten elektrischen Motor gebaut, welcher, aus zwei Bunsenschen Elementen gespeist, eine sogenannte Hand-

nähmaschine mit der größten Leichtigkeit treibt. Der Motor steht am besten auf dem Tische neben der Maschine, während die Elemente an irgend einem Orte in der Wohnung ihren Platz finden. (Lumière électrique). — Von der Wahrnehmung ausgehend, daß elektrische Glühlampen ruhiger und gleichmäßiger brennen, wenn sie nicht direkt aus der dynamoelektrischen Maschine gespeist, sondern sekundäre Batterien eingeschaltet werden, hat die mächtige Brushgesellschaft einen neuen, für diesen Zweck berechneten Akkumulator in den Verkehr gebracht und mit den Inhabern der Patente auf die Swan'sche Glühlampe einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem sie gemeinschaftlich arbeiten und gegen Edison vorgehen wollen, welcher bekanntlich die Akkumulatoren verachtet. — Die Edison'sche Zentralfabrik in New-York verlor Ende Dezember 226 Häuser mit 5053 Lampen und hätte bereits eine größere Rundschau erworben, wenn die Nothwendigkeit der Ersetzung der bisherigen Dampfmaschinen durch gleichmäßiger arbeitende nicht hervorgerufen wäre. Jede noch so kleine Unregelmäßigkeit in dem Gange des Dampfmotors wirkt nämlich sofort auf sämtliche Lampen zurück und bringt ein Flackern derselben hervor. Die Zagen der Edisongesellschaft betragen jetzt 2 Dollars pro 2000 Kerzenstärke und die Brennstunde, also etwa 8,50 M. für je 125 Lampen von 16 Kerzen oder 250 Lampen von 8 Kerzen (6 resp. 3 Pfennig pro Lampe und Brennstunde).

Rheinisch-Westfälische Chronik.

Vonn. An der hiesigen Universitäts-Bibliothek, deren Vorsteher Herr Professor Schaarschmidt ist, wurde Herr Dr. Nau zum ersten, Herr Verhard zum zweiten und Herr Gustav Becker, bisher zweiter Bibliothekssekretär in Wiesbaden, zum dritten Custos ernannt.

Dorchester des nur aus einigen Häusern bestehenden Dorches Ferres bei Viesport droht, laut der „Tr. Landesztg.“, der ganze Berg herunterzurutschen; ein Theil hat schon nachgegeben. Die Einwohner von Ferres wurden aufgefordert, ihre Wohnungen gleich zu verlassen.

Der bisherige Arzt an der Wasserheilanstalt Marienberg zu Boppard, Dr. med. Burtart, welcher zur Erhebung der Frequenz der Anstalt während der letzten vier Jahre wesentlich beigetragen hat, und dessen Scheiden ungern gesehen wird, hat seinen Wohnsitz nach Bonn verlegt, und an dessen Stelle wurde Dr. med. Höpfermann, welchem von seinem früheren Wirkungskreise her ein gutes Renommee vorausgeht, für die Anstalt gewonnen, jedoch ein ferneres Gedeihen und Fortblühen dieser bewährten und vielbesuchten Heilanstalt nicht ohne Berechtigung zu hoffen steht.

Zur Herausgabe für forstliche Arbeiten sind der Regierung zu Trier vom Ministerium für Landwirtschaft u. neuerdings 30,000 M. Zuschuß angewiesen worden, welche theils in den beiden Oberförstereien Troneken und Morbach des Lothwales, theils in der Eifel, und zwar vorzugsweise zum Ausbau von Holzabfuhrwegen, Verwendung finden werden. Schon vorher wurden zu gleichen Zwecken zu dem ordentlichen Fonds (103,000 M.) 47,000 M. außerordentlich zugestanden.

Von der Mosel schreibt man der „Trierer Landesztg.“: Der Umstand, daß bei dem milden, feuchten Wetter des Vorwinters die Triebe wieder zu früh zu neuer Lebensfähigkeit erwachen, läßt den Winger für den Weinstock fürchten, indem das Holz desselben, obwohl ziemlich ausgereift, doch stellenweise noch nicht vollständig die Schäden des harten Winters 1879/80 überwunden hat und dabei in seiner Triebfähigkeit schon zu viel vorgeschritten ist. Die Kälte wirkt auf die nordostseitig liegenden Weinberge nicht sehr vorteilhaft ein, namentlich auf diejenigen, deren Hügel noch nicht gelöst sind. Das zeitige „Vandausthun“ kann daher nicht genug empfohlen werden; es bewährt sich bei jedem Witterungsverhältnisse. Eine wenn auch nur wenige Zoll dicke Schneedecke wäre sehr zu wünschen; der Frost würde nicht so in den verwässerten Boden eindringen und namentlich den gedüngten Weinbergen von Nutzen sein. Zu Weinhandel ist es wieder etwas ruhiger geworden. Wahrscheinlich wollen die Spekulanten die Weinversteigerungen im Frühjahr abwarten, welche neuer zeitig ihren Anfang zu nehmen scheinen, da schon am 13. März Herr Kommerzienrath Mohr aus Oberemmel den Reigen der Versteigerungen eröffnet. Bis

zum 27. April werden nicht weniger als 14 Haupt-Weinversteigerungen auf dem Weinmarkte in Trier abgehalten werden, darunter die des Lokal-Weinbauvereins für die mittlere Mosel zu Dufemond e. G. am 11. April.

Von der hohen Eifel. Es geht uns im Folgenden ein Hilferuf zu, den wir der Beachtung bringen empfehlen: Die reichlichen Beiträge, welche fast täglich dem Reichstage für die Ueberschwemmten des Rheinlandes zugehen, legen den Wunsch nahe, daß bei deren Vertheilung die härtest betroffenen Gegenden nicht vergessen werden. Zu diesen gehört jedenfalls die hohe Eifel, wo der unaufhörliche Regen fast die ganze Ernte zerstört hat, und mangels jeglicher Reserve an Geld und Naturalien geradezu der Hunger herrscht. Allein in dem Kreise Prüm sind augenblicklich 14,000 von 35,000 Köpfen ohne Nahrungsmittel. Es werden vorläufig auf Kredit und ohne Deckung täglich aus dem eigens errichteten Suppenanstalten etwa 4000 Portionen abgegeben. Allerdings befand sich die Gegend auch schon vor Eintritt der Regenzeit in einer bedrängten Lage, der Nahrungsmangel aber, der jetzt eingetreten, ist auf die Ueberschwemmungen zurückzuführen, welche außerdem noch in weitestem Umfange die Ackerkrume abgeschwemmt haben und eine umfassende Anwendung künstlicher Düngemittel bedingen, um den Boden wieder ertragsfähig zu machen. Das Berliner Komitee für die Sammlungen hat diesen Zuständen bereits durch eine Sendung von 5000 M. Rechnung getragen; es wird sich aber namentlich darum handeln, die Naturalgaben vorwiegend nach der Eifel zu dirigieren, da man deren nirgendwo anders in gleich hohem Maße bedarf.

Am 26. d. Nachmittags wurde am Rheinfufer zu Rippes die nackte Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts vorgefunden. Ob dieselbe durch das Wasser angetrieben oder an dieser Stelle niedergelegt worden, bleibt dahin gestellt. Nach dem Aussehen zu urtheilen, mußte der Tod erst eben eingetreten sein. Auf Veranlassung der Polizeibehörde wurde die Leiche, welche in einer Cigarettenkiste untergebracht werden konnte, vorläufig nach dem Kirchhofe verbracht. Ueber die unnatürliche Mutter des Kindes verlautet noch Nichts.

In Müllheim-Rhein ist dieser Tage einem Schreiner sein Lehrling entlaufen. Der Bursche hatte auf die Thür seines Schlafzimmers geschrieben: Lebt wohl, Weibel, Säge, Döbel, Ich werd' kein Schreiner, ich bin zu nobel!

Für die Ueberschwemmten sind bei der k.igl. Regierung zu Düsseldorf bis zum 25. Januar 216,445.26 M. eingegangen.

Auch in Gelsenkirchen ist die Niederlage der Straßburger Tabak-Manufaktur in aller Stille eingegangen.

Der „Essener Bzg.“ wird gemeldet: „Im vorigen Jahre erließ Hr. Bürgermeister Battmann zu Gelsenkirchen eine Polizei-Verordnung, welche den Bäckern und Konditoren auferlegte, ihre zu backenden Brode und Bröden nach vorgeschriebenen Gewichten zu backen. Diese Verordnung wurde auch durch die Regierung in Arnsberg bestätigt, indeß von dem Bürgermeister Böhmman nicht befolgt, weil derselbe glaubte, daß diese Verordnung gegen das Gewerbe-Gesetz verstoße. D. bekam an 50 Strafmandate und legte gegen dieselben Berufung ein. Das Schöffengericht sprach ihn frei, der Amtsanwalt, Bürgermeister Battmann, legte Berufung ein, und das Landgericht zu Essen verurtheilte D. zu drei Mark Strafe und Tragung sämtlicher Kosten. D. appellirte dagegen, und das Reichsgericht in Leipzig sprach ihn am 4. d. M. kostenlos frei.“

In Berg.-Gladbach hat die am 10. Jan. 1883 stattgehabte Viehzählung folgendes Resultat ergeben. Es waren vorhanden: 208 Pferde, 2 Esel, 955 Stück Rindvieh, 8 Schafe, 234 Schweine, 1017 Ziegen und 90 Hennenkühe.

Dieser Tage wurde ein Irrenniger von Berne über Herdern nach Marienthal transportirt. Dieser soll ein Opfer des berüchtigten Halsabschneiders Cohen aus Berne sein, welcher im vorigen Herbst wegen Weineids mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft ist. Drei Leute, die Cohen zum Weineide verleitet haben soll, sind, laut dem „Westf. Merkur“, nachträglich gefänglich eingezogen, und einer von diesen, der ein reumüthiges Geständniß abgelegt, ist irrsinnig geworden.

bald für einen Engel, den sie anbeten wollten. Und ich bin doch weder das Eine noch das Andere,“ und ein Anflug von Lächeln überflog das alte, treue Gesicht des Schwarzen. „Aber ich habe mich doch häufig nicht wenig ereckert, wenn Sie so plötzlich aufstehen und mein Handgelenk umschließen, wie mit Eisenklammern, dabei Worte sprechend, daß Einem das Blut in den Adern gerinnen konnte. Doch nun ist Alles vorbei, nun verhalten Sie sich ruhig, Sir! Sie werden wieder genesen! Das sagt Alles! Gott sei gedankt!“

„Aber wo bin ich denn? Was ist das hier für ein Ort?“ fuhr Ralph fort, indem er die irdische Ausstattung des Raumes, in dem er sich befand, die getäfelten Wände, den teppichbelegten Boden, die geschmückten Möbel des Krankenzimmers musterte. „Das — das ist nicht unsere Wohnung!“

„Nein, Sir,“ antwortete Sam, sichtlich zögernd, „wir sind nicht in unserem kleinen Hause in Sea Grove. Sie dürften nicht borthingebraucht werden, Sir, auf keinen Fall. Es wäre Ihr sofortiger Tod gewesen.“

„Wo bin ich denn?“ fragte der Kranke schwach. „Der Doktor hat gesagt, Sie sollten sich ganz ruhig verhalten und Sie dürften nicht sprechen, Wasser trinken, was die ausweichende Antwort. „Sie müssen jetzt ganz still sein.“

„Aber ich will wissen, wo ich bin!“

Ralph machte eine ungeschickliche Bewegung, sich emporzurichten in den Kissen.

„Gott segne Sie, Master! Ja, Sir, ich bin es, ich — ich bin es!“ stammelte der alte Mann, weinend und jubelnd zugleich. „Ich dachte schon, nie im Leben meinen Namen mehr von Ihren Lippen zu hören. Dem Herrn sei Dank und Preis für seine Gnade — Sie haben mich endlich erkannt — Sie leben — Sie werden genesen — Gott im Himmel sei Dank!“

„Ich bin krank gewesen, Sam? Sehr krank wohl?“

„Sie sind sehr krank gewesen, Master,“ war die feierliche Antwort. „Krank, als ich jemals Jemanden in meinem Leben gesehen habe. Ach, und für was haben Sie mich in Ihren Phantasien nur immer gehalten! Bald für einen Teufel, für einen Tiger,

Die tolle Margaret.

Roman von L. Schwarz.
(Nachdruck verboten.)

Dialp, gekesselt, nicht im Stande sich zu bewegen, stand wie erstarrt. Bildlich dröhnte ein furchtbarer Knall durch die Höhle — ein zuckender Blitz blendete seine Augen, Alles um ihn her drehte sich wie im Kreise; noch dermaßen er den gelbem Schrei einer Frauenstimme, der ihm in's tiefste Mark schnitt, aber er sah nichts mehr. Seine Sinne schwanden ihm und im nächsten Moment brach er bewußtlos zusammen.

42. Kapitel.

Ein langer, dunkler Traum folgte der furchtbaren Nacht des Schreckens, deren entsetzter Zeuge Ralph Mayburn gewesen — ein Traum, während dessen sich die Schatten einer anderen Welt um sein Lager sammelten und die Wogen des dunklen Stromes, der zur Unterwelt hinabführt, seine schweren Flügel zu bespinnen schienen, bis sie höher hinanschwellen und ihn erblüht mit sich fortzureißen drohten in's ewige Verderben. Ein langer, dunkler Traum, in dem ihm eine schwarze Klut entgegenstrebte, die all' seine Frühlingsträume, all' sein Herzensglück verschlungen hatte und in die er hinabschauen mußte von schwebelnder Höhe, denn der finstere Schlund barg ja Alles, was ihm das Leben werth gemacht hatte. Ein langer, dunkler Traum, durchwogt von Phantomen, die sein Auge nicht in Formen kleiden konnte, durchflungen von wirren Stimmen, die sein Ohr nicht zu unterscheiden vermochte, erfüllt von wilden, übernatürlichen Bildern, die sein Verstand und sein Gedächtniß festzuhalten nicht die Macht besaßen. Wie lange

dieser höllische Traum ihn quälte und ihn in seinen Leuchtschatten hielt, wußte er es? Wußte er denn überhaupt noch, daß er lebe? Ach, dieser traurigen Erkenntniß sollte er bald inne werden; er erwachte zu dem schwachen, unbestimmten Bewußtsein, daß er noch lebte, — daß es die wirkliche, irdische Welt war, die wieder Form und Farbe um ihn her anzunehmen begann.

Seine Augen starrten vor sich hin. Um ihn her herrschte tiefste Stille. Dort lag Schnee auf dem Fensterbrett, neben dem sein Lager stand — Schnee lag auf dem Epphu, der sich um die glühende Wand schloß — Schnee lag auf Baum und auf Fels und auf den Wiesen, die sich dort hinüberzogen.

Das erstorbene Anliß der Natur erlaubte den zum Bewußtsein, zum Leben Neuerwachten. Er schloß die Augen und fragte sich unbewußt, wo er denn eigentlich sei und was jetzt kommen werde. Er versank wieder zurück in sein Traumland.

Aber die Schatten, die ihn umgaben, waren weniger wir und erschreckend. Und allmählich verblüht das Dunkel immer mehr. Das weiße Licht schien sich zu vertiefen in einen steten blaßrothen Glanz, die phantastischen Gestalten, die ihm vorschwebten, wurden klarer, bestimmter.

Jetzt sah er vor sich das Anliß der armen Samanthip, bleich, ängstlich und thranenschwer; jetzt waren es des alten Sam's große, runde Augen, über die er in früherer Zeit oft hatte lachen müssen, wenn der alte Neger ihn mit denselben im Ausdruck des Schreckens oder des Unverständnisses angestarrt hatte und jetzt — jetzt das andere Gesicht, o, wiewohl einem wilden unheimlichen Schmerz wußte das in ihm auf, das bleiche, schöne Anliß mit den leuchtenden Augen und dem rabenschwarzen Haar! Und jetzt, klarer und deutlicher als alles Andere tauchte ein anderes Bild daneben auf, ein Anliß mit ernstem, herben Gesichtszug; dieselben Züge, die er hinter den Scheiden der

geschlossenen Kutse gesehen, welche nach der breiten Avenue von Melton Manor hinaufgelegt war, das Anliß des berühmten Wundarztes, dessen Triumphe jede Zunge pries. Ralph starrte unbewegt vor sich hin. Alles gährte und wogte in ihm. Da plötzlich legte sich eine weiche, kühle Hand auf seine Stirn und alle Fiebergluth wich von ihm.

Was war das für eine Hand? War es die Hand des Todesengels, die ihn berührte und ihm endlich Erlösung brachte?

„Die Krüsis ist vorüber!“

„Wie von einer weit, weit entfernten Höhe schlugen diese Worte an sein Ohr.“

„Bei umsichtiger Behandlung und sorgfältiger Pflege wird er dem Leben erhalten bleiben,“ sprach dieselbe Stimme.

Und dann — dann —

Wem gehörte die lebende Stimme an, vor der alle Rebel zu fliehen schienen, die den Himmel des Traumlandes verdüsterten, in dem er weilte?

„Dank, mein Gott! Dank, mein Gott!“ —

„Sam!“ Gewiß war das Sam, der dort sah inmitten der dunklen Schatten, die um den breiten Herd tanzten, in dem ein mächtiges Feuer glühte. „Sam, bist Du es?“

„Gott segne Sie, Master! Ja, Sir, ich bin es, ich — ich bin es!“ stammelte der alte Mann, weinend und jubelnd zugleich. „Ich dachte schon, nie im Leben meinen Namen mehr von Ihren Lippen zu hören. Dem Herrn sei Dank und Preis für seine Gnade — Sie haben mich endlich erkannt — Sie leben — Sie werden genesen — Gott im Himmel sei Dank!“

„Ich bin krank gewesen, Sam? Sehr krank wohl?“

„Sie sind sehr krank gewesen, Master,“ war die feierliche Antwort. „Krank, als ich jemals Jemanden in meinem Leben gesehen habe. Ach, und für was haben Sie mich in Ihren Phantasien nur immer gehalten! Bald für einen Teufel, für einen Tiger,

